

JAHRBUCH  
DER  
ALBERTUS  
UNIVERSITÄT  
ZU  
KÖNIGSBERG/P<sub>r</sub>



Duncker & Humblot · Berlin

JAHRBUCH  
DER  
ALBERTUS-UNIVERSITÄT  
ZU KÖNIGSBERG/PR.

BEGRÜNDET  
VON FRIEDRICH HOFFMANN  
UND  
GÜTZ VON SELLE

BAND XXIII

1973



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN



JAHRBUCH  
DER  
ALBERTUS-UNIVERSITÄT  
ZU KÖNIGSBERG/PR.

1973 Bd. XXIII

Herausgeber:  
DER GÖTTINGER ARBEITSKREIS



**Umschlag: Willi Greiner, Würzburg**

**Alle Rechte vorbehalten**

**© 1973 Duncker & Humblot, Berlin 41**

**Druck: Deutsche Zentraldruckerei AG, 1 Berlin 61**

**Der Göttinger Arbeitskreis: Veröffentlichung Nr. 412**

**ISBN 3 428 03031 1**

Johannes Schiller

PHILOSOPHISCHE UND THEOLOGISCHE ARGUMENTE  
ZU UNSTERBLICHKEIT UND AUFERSTEHUNG,  
DARGESTELLT IM ZUSAMMENHANG  
MIT DEM WERK KANTS\*

Margarete Schwarz gewidmet

In der Lebenszeit Kants klingt eine Epoche aus, in welcher geistiges Leben wesentlich religiöses Leben war und die Theologie eine maßgebliche Stellung einnahm. Eine andere Epoche hat bereits begonnen, in welcher Philosophie neben Theologie selbständigen Rang gewinnt, um sie schließlich im neunzehnten Jahrhundert an Bedeutung für das Geistesleben weit zu überragen.

In dieser Übergangszeit nimmt die Philosophie zunächst Begriffe der Theologie auf und verarbeitet sie in ihrer eigenen Weise. Dieser Vorgang tritt am Werke Kants besonders deutlich zutage. Darauf deutet schon der Titel der bekannten Schrift Kants: „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ (1793). Eine weitere Schrift mit dem Titel „Das Ende aller Dinge“ erscheint 1794, im gleichen Jahr, in welchem Kants öffentliches Lehramt endete. Sie behandelt die Begriffe Ewigkeit, Aufhören aller Zeit, Jüngstes Gericht, Seligkeit und Verdammnis — also ausgesprochen religiöse Begriffe.

Die entscheidende Einschmelzung ursprünglich theologischer Begriffe in den philosophischen Gedankengang liegt jedoch vor in der „Kritik der praktischen Vernunft“ (1787). Hier erfahren Tugend, Unsterblichkeit und Gott ihre Umsetzung in Postulate der praktischen Vernunft.

Erinnern wir uns kurz an den Gedankengang, der dazu führt, daß in der Kritik der praktischen Vernunft die „Religion reichlich wiedergewinnt, was sie im theoretischen Gebiet in der Kritik der reinen Vernunft eingebüßt hat“, wie man zu sagen pflegt: Den Trieben und Neigungen des empirischen Willens, die den Charakter der Unfreiheit an sich tragen, stellt Kant gegen-

---

\* Bohnenrede, gehalten im Kreise der Gesellschaft der Freunde Kants aus Anlaß des 248. Geburtstages Kants am 22. 4. 1972.

über den autonomen Willen der Vernunft, dem die Fähigkeit zur Selbstgesetzgebung und Selbstbestimmung eignet.

Einzige Triebfeder dieses sittlichen Willens ist das moralische Gesetz selbst; einziger Beweggrund die Achtung vor diesem Gesetz; nicht die Spur eines Gedankens von Lohn oder Strafe darf hier mitsprechen. Spräche ein Gefühl der Lust oder Unlust mit, so käme Legalität, aber nicht Moralität zustande.

Die praktische Vernunft sucht das höchste Gut und findet es in der Tugend. Tugend und Glückseligkeit entsprechen sich nicht notwendig und hängen überhaupt nicht als Ursache und Wirkung zusammen. Nicht in einer sinnlichen, sondern in einer intelligiblen Welt sind Tugend und Glückseligkeit adäquat.

Tugend kann sich ihrer Vollendung, der Heiligkeit, nur in einem unendlichen Prozeß annähern. Dieser ist nur in einer unendlichen Fortdauer der persönlichen Existenz möglich. Damit ist Unsterblichkeit postuliert.

Wie vollendete Tugend, so gehört auch zum höchsten Gut vollendete Glückseligkeit. Das postuliert das Dasein einer von der Natur unterschiedenen Ursache der ganzen Natur, welche den Grund dieses Zusammenhanges enthält. Ein Wesen, das die gemeinsame Ursache der sinnlichen wie der sittlichen Welt ist, das unsere Gesinnung kennt und eine Intelligenz ist, die uns die Glückseligkeit zuteilt, ein solches Wesen ist Gott.

Damit ist, wenn man so will, Religion gerettet kraft der Vernunft als praktischer Vernunft, die doch als reine Vernunft den religiösen Bereich für prinzipiell unerreichbar erklären mußte. Die so gerettete Religion trägt, näher betrachtet, die Konturen des christlichen Glaubens. Genau besehen, trägt sie sogar die Konturen seiner lutherischen Ausprägung. Das tritt zutage in der schroffen Ablehnung jeder Verdienstlichkeit frommer Werke, jedes Gedankens an Lohn oder Strafe. Dabei ist bemerkenswert, daß sich in Kants Bücherverzeichnis von Luthers Werken nur der Kleine Katechismus findet.

Übersehen läßt sich freilich nicht, daß hier alles mit dem Begriff des Menschen als eines freien, sich selbst durch seine Vernunft an unbedingte Gesetze bindenden Menschen steht und fällt. Dieser freie Mensch bedarf „weder der Idee eines anderen Wesens über sich, um seine Pflicht zu erkennen, noch einer anderen Triebfeder als des Gesetzes selbst, um sie zu beobachten“<sup>1)</sup>. Der religiösen Vorstellungsweise wird also kein Einfluß

<sup>1)</sup> Immanuel Kants Werke, herausg. v. Ernst Cassirer, Bruno Cassirer, Bln. 1918, Bd. XI, S. 409.

auf die eigentliche Begründung der Moralität eingeräumt. Wäre dieses der Fall, so wäre es nicht nur um den reinen Grundgedanken der Ethik, sondern auch um die Religion selbst geschehen — der „Dienst Gottes“ würde in „Afterdienst“ verkehrt. Gut kann unser Handeln nur heißen, wenn es sich rein auf das Prinzip der Autonomie gründet. Die Ableitung des sittlichen Gesetzes duldet ebensowenig eine sinnliche Stütze wie eine transzendente Ergänzung.

Der Übergang der reinen Vernunftreligion in die reine Ethik ist gefordert, freilich in der Welt der sinnlichen Erscheinungen niemals vollzogen. Der Vereinigungspunkt von Vernunftreligion und Ethik liegt im Unendlichen. Er bezeichnet genau die Richtung, von der die religiöse Entwicklung nicht abweichen darf, will sie nicht ihr Ziel verfehlen.

Sie wird zwar in ihrem empirischen Dasein notwendig zur Kirche, die, um mitteilbar zu sein, sinnlicher Zeichen bedarf und, um auf das Gemeinschaftsleben einzuwirken, der Ordnungen und Bindungen dieses Gemeinschaftslebens selbst. Aber sie muß den Maßstab der ethischen Vernunftreligion für sich anerkennen und damit freilich ihre eigene Auflösung und Überwindung vorbereiten.

In seiner Schrift „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ werden die Glaubenslehren der christlichen Religion nach Art eines Beispiels abgehandelt. Kant läßt sie zwar in ihrem Bestand unangetastet, gibt ihnen jedoch eine Deutung, die seiner Denkweise entspricht. Die Vernunft — die sittliche Vernunft, wohlgemerkt — ist die oberste Autorität in Auslegung der Heiligen Schrift. Religiöse Begriffe wandeln ihre Bedeutung. „Erlösung“ bedeutet in diesem Zusammenhang nichts anderes als eine Umschreibung des Freiheitsproblems. „So bleibt auch für die kantische Religionslehre die Freiheit zugleich das einzige Mysterium wie das einzige Erklärungsprinzip; sie erleuchtet den eigentlichen Sinn und das Ziel der Glaubenslehren, aber von ihr selbst gibt es — aus Gründen, die die kritische Ethik dargelegt hat — keine weitere theoretische ‚Erklärung‘ mehr“<sup>2)</sup>.

Wir erhalten in „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ also weniger Aufschluß über Religion, als vielmehr über das Menschenbild Kants. Soweit Begriffe der Religion im Werke Kants Bedeutung behalten — Tugend, Unsterblichkeit, Gott —, sind sie in gleichem Maße zwar dem kritischen Einwand entzogen, aber auch abgeblaßt. Der Schutz, den sie nun als Postulate genießen, steht und fällt mit dem Menschenbild Kants. Er

---

<sup>2)</sup> Ernst Cassirer, a. a. O., S. 417.